Die Operation im Erdbunker : der deutsche Arzt und Offizier an der Ostfront

Autor(en): **Bevern, A. van**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 17

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-710152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Große Gesellschaft, großer Tannenbaum, große Worte und große Leere. Nie in meinem ganzen Leben empfand ich soviel Sehnsucht nach Stille und Einsamkeit, wie in jenem Trubel, der sich Weihnachtsfeier nannte.

Früher, ja, da freute man sich auf Weihnachten; heute sorgt man sich, wie die Festtage totgeschlagen werden sollen. Die alten Zeiten sind vorbei, einsam bummle ich durchs Leben und im großen ganzen gefällt das mir auch. Weihnachten aber ist dazu angetan, Heimweh zu wecken. Da stehe ich lieber allein, auf einsamem Posten, und freue mich wenigstens des Gefühls, etwas zu nützen.

Silberklar leuchten Sterne am schwarzen Himmel, der Schnee knirscht unter den Schuhen. Von weither dringt das Rollen eines Zuges herüber — eisige Winternacht.

Die Wache auf Posten 5 patrouilliert vor dem Schildwachhäuschen.

«Wer da?» hallt mir ihr Ruf entgegen. «Das Christkind wahrscheinlich», gebe ich zurück.

«Verdammte Kälte hier oben», sagt er, «wünsche viel Vergnügen.» Hängt den Karabiner um und zieht los.

Unten, im Tal, blinken tausend Lichter. Dort feiern sie Weihnachten. Ein klein bißchen seltsam wird einem doch zumute. Wäre doch schön, mitzufeiern. Wüßte zwar nicht, wohin.

Musik dringt herauf. Das Bataillonsspiel bläst auf dem Dorfplatz den Weihnachtschoral. Lichter bewegen sich hin und her. Hinter meiner Hütte orgelt die Bise. Die Tanne daneben ist erstarrt. Mit Schnee und Eiszapfen behangen, gleicht sie einem Christbaum. Nett, daß ich doch auch noch einen bekommen habe.

Bimmelt da nicht oben in der Einsiedelei ein Glöckchen? Doch. Es hat nicht vergessen, daß Heilige Nacht gekommen ist. Klar dringen die Schläge zu mir hinunter. Unten in den Dörfern stimmen die Glocken vielstimmig ein. Ueberirdisch wirkt ihr Ton in dieser weißen, reinen, erstarrten Einsamkeit.

Erinnerungen, die das Herz erwärmen, werden wach. Ist es nicht tausendmal schöner, hier oben diesen Erinnerungen nachzuhangen, als sie unten, ein Einsamer unter Einsamen, die die Leere ihrer Einsamkeit doch nicht zugeben und eingestehen wollen, unter geheuchelter Fröhlichkeit zu ersticken? Und der Gedanke, daß Müller daheim, bei seinen Lieben sitzt, tut nun doch wohl.

Weit hinten beginnt das schaurige Schauspiel, wie wir es von hier aus oftmals beobachtet. Schwefelgelbe Helligkeit leuchtet auf, blaugrelle Blitze zucken darein. Dumpfen, langanhaltenden Donner trägt der Wind herüber. Sie bombardieren wieder. Heute, ausgerechnet heute.

Spüre ich die Kälte noch? Heiß wird mir. Da unten, in den Dörfern, feiern sie Weihnachten. Dort hinten, hinter den Hügeln, erleben sie die Hölle. Wahnsinnige Menschheit!

Fest umklammere ich meinen Karabiner. Verlange ich noch danach, in warmer Stube am Lichterbaum zu sitzen? Nein, ich verspüre den Wunsch, meine Waffe fest, sehr fest in der Hand zu halten und dem Grauen den Eintritt in dies heimelige Tal zu verwehren. wy.

Die Operation im Erdbunker

Der deutsche Arzt und Offizier an der Ostfront

Von Kriegsberichter A. van Bevern.

Das volle, ruhige Licht von vier vielkerzigen Schirmlampen fällt in weißen Leuchtkegeln auf den Operationstisch. Lehmgrau sind die verkrusteten Wände des tiefgeschachteten Operationsraumes, ein Blick nach oben fällt auf mächtige, rissige Baumstämme, und der Patient und die Männer um den Operationstisch, angetan mit hellen Gummischürzen, sind deutsche Soldaten. Aus den schwarzen Augen des Frankfurter Grenadiers, der seitlich auf dem Operationstisch ruht, leuchtet das Leben, das wiedergewonnene Leben, das unter der zerfetzenden Wirkung einer einzigen Infanteriekugel zu verlöschen drohte. Sie verletzte ihm den Darm, die Milz, die Lunge und das Zwerchfell, aber er ist dem Leben wiedergeschenkt. Er weiß auch schon wieder mit dem Leben etwas anzufangen, denn als jetzt der Stabsarzt eine Eiterfistel als Herd einer fiebrigen Erkrankung operativ behandeln will, verzichtet er gerne auf die Vollnarkose: «Ihr Mittagsmahl, Herr Stabsarzt! Nur eine Spritz!»

Der Arzt, der am Operationstisch mit sichern Hantierungen den Verwundeten versorgt, zwischen Befehlen an seine Operationsgruppe — Pinzette, Tupfer, Mull! — dem Verwundeten ein Scherzwort hinwirft, ist ein junger deutscher Wissenschafter, ein Mann, der in Friedenszeiten längst als Dozent dem Lehrkörper einer deutschen Hochschule angehören würde, der aber seit vier Jahren als Arzt und Offizier Dienst an der Front tut.

Nun steht er in seinem Erdbunker am Operationstisch, im Bereich der feindlichen Artillerie, darum eben auch im Erdbunker, den seine Operationsgruppe selbst geschachtet und gebaut hat. Keine Feindeinwirkung soll die Versorgung der Verwundeten behindern. Um den Chirurgen seine Operationsgruppe. Studenten, Friseure, Gärtner, Glaser. Stumm stehen sie um den Opera-

Erste Hilfe auf dem Kampffeld: ein Streifschuß wird verbunden.

FRICO A.-G.

Lack- u. Farbenfabrik BRUGG

empfiehlt ihre bewährten Fabrikate wie:

FRICO-MINERALFARBEN

AVITTANOL-Farben-Bindemittel

Flüssiges Aluminium FRICO
Sorte „hitzefest" und Sorte „wetterfest"

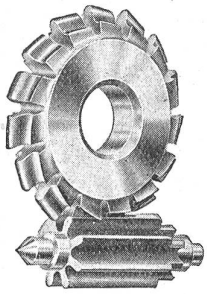
HAMFA-Hammerschlagfarbe
die Qualitäts-Rostschutzfarbe

HYALIT-GLASUR, säurefest

HONSALIN-HARTGLASUR
chlor-, säure- und laugebeständig

MUROL-Isolationsanstrich
für feuchte Wände und Decken

und diverse **Spezial-Anstrichmaterialien für Industrie und Gewerbe**



SCHINDLER & LIECHTI s.a.r.l.
FABRIQUE DE FRAISES
TEL: 3757 BIENNE

Akkumulatoren

OERLIKON

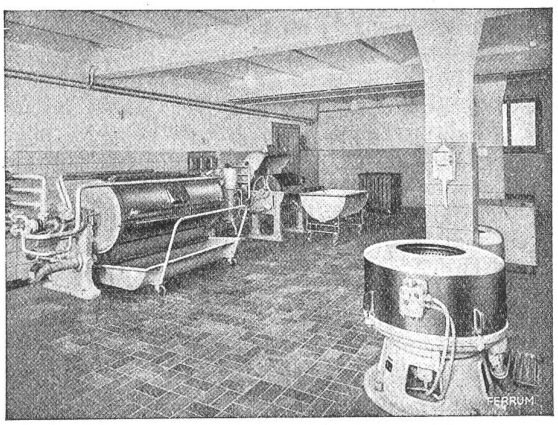
als Stromquelle
für elektrische
Geräte aller Art

Accumulatoren-Fabrik Oerlikon
Zürich-Oerlikon Tel. 68420

ELVES S.A.

MENDRISIO (SUISSE)

Taschenlampen (jeder Art)	Rücklichter
Handlampen	Rückstrahler
Stablampen	Veloglocken
Luftschutzlampen	Velobestandteile
Scheinwerfer	Stanz- und Ziehartikel



FERRUM WÄSCHEREIANLAGEN

— sind unübertrefflich. —

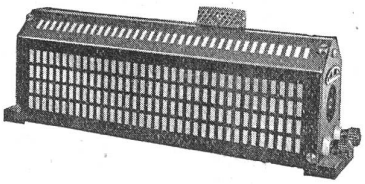
FERRUM A.G. Rupperswil

Verkaufsbüro Zürich
Löwenstr. 66 Tel. 74887

Regulierwiderstände aller Art

culatti

Erstklassiges Schweizerfabrikat



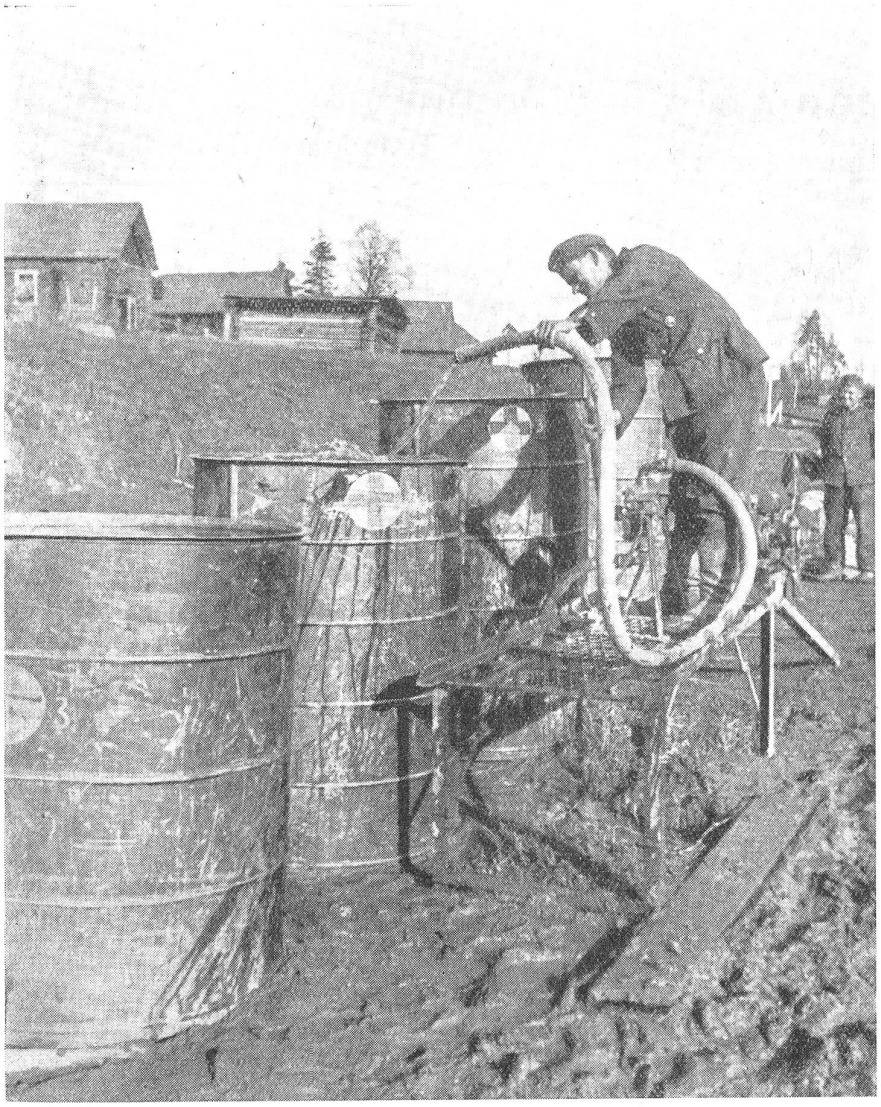
Bühnenwiderstände
Saalverdunkler - Feldregler für Elektromobile - Ringgleitwiderstände usw.

J. CULATTI, Limmatstraße 281, **Zürich 5**
Feinmechanische Werkstätte - Telephon 3 54 04

tionstisch, der Winke ihres Chefs harrend, keine Bewegung zuviel, alles hat seinen Platz. Sie sind eingespielt wie ein gut geöltes Uhrwerk. Das hat auch neulich der Divisionsarzt, ein Berliner Gynäkologe, feststellen müssen, als ihm diese Operationsgruppe bei der Durchführung eines Kaiserschnittes an einer ukrainischen Frau zur Seite stand. Auch bei diesem ungewohnten Vorgang verloren ihre Handreichungen nichts von ihrer Exaktheit und Sicherheit.

Die Heilfürsorge der deutschen Wehrmacht hat, wie man gerade an den Einrichtungen dieser Division erkennen kann, eine Höhe erreicht, die man bei Kriegsanfang nie zu erreichen gedacht hätte. In den Berg hineingebaut sind die Sanitätsbunker, unerreichbar dem direkten Artilleriebeschuß. Mit ihren eigenen Händen, mit Pickel, Hacke und Spaten haben die Sanitätseinheiten die Bunker, Stollen und Gänge in die Höhen hineingewühlt, Verbandsbunker, Lagerungsbunker, Entlausungsbunker, Zahnstationen und auch die Boxen für die Sanitätskraftwagen. Eine ausreichende Zahl Sanitätskraftwagen, dazu im Notfall Sanitätskrafträder, das ist hier wichtig. Denn hier wird nach dem Grundsatz gehandelt: die beste Versorgung ist der rascheste Transport zum Chirurgen.

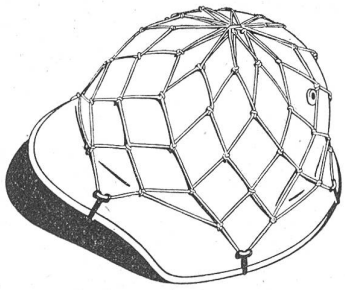
Abtransport eines behandelten Verwundeten aus einem Sanitäts-Unterstand an der Ostfront.



Die Bereitstellung des Trinkwassers gehört mit zu den Obliegenheiten des Frontarztes.

Auf einem der **Hauptverbandsplätze der Division** finden die Verwundeten dann durchgreifende Hilfe. Nur wenige Kilometer rückwärts der Hauptkampflinie liegt er, schnell erreichbar, ausgerüstet mit allem, was zu einer lebenrettenden Versorgung notwendig ist. Hervorragende Aerzte mit geschultem Sanitätspersonal nehmen sich des Verwundeten an. Wenn der Arzt die Transportfähigkeit bescheinigen kann, dann bringen ihn die Sanitätskraftwagen ins **Feldlazarett**, wo das Netzwerk der heilfürsorgerischen Organisation am dichtesten geknüpft ist. Hier finden wir auch den Start- und Landeplatz für die Sanitäts-«Ju's» und Sanitäts-«Fieseler Störche», die den Schwerverwundeten oder Schwererkrankten auf kürzestem Wege zu den rückwärtigen Sanitätsdiensten ins **Kriegslazarett** bringen. Es spricht nicht nur für die feinädrige Organisationskunst der Sanitätsdienste, sondern auch für die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht überhaupt, daß es z. B. von Anfang März bis Ende Juli möglich war, 177 Sanitäts-«Ju's» und 40 Sanitäts-«Störche», die alle eine Sondereinrichtung für den Verwundetentransport haben, für die Verwundeten und Kranken dieser einen Division einzusetzen.

Nicht alle Verwundeten und Kranken sind transportfähig, nicht alle brauchen die ärztliche Versorgung der rückwärtigen Sanitätsdienste. Sie bleiben in der Obhut des **Haupt-**



Tarn-Netzli

praktisch, rasch montiert, solid, gut sitzend,

Stückpreis,
ab 100 Stück, 61 Rp.
„ 200 „ , 57 „

Verlangen Sie sofort Muster und Offerte von der seit 1834 bestehenden

Seilerei Denzler — Zürich

Telephon 2 68 77 Torgasse 8 und Löwenplatz 43

Wir sind Lieferanten von:

Mobiliar für Luftschutz- und Sanitäts-Hilfsstellen — Kranken- und Anstaltsmobiliar Stahlrohr-Wohn-, Büro- und Gartenmöbel Bettstellen aus Metall und Holz — Patentmatratzen u. a. m.

Verlangen Sie unverbindlich Spezialkatalog oder Vertreterbesuch.

Basler Eisenmöbelfabrik AG.
Sissach vorm. Th. Breunlin & Co.
Tel. Nr. 7 40 22

Mehlsuppen und Saucen

hergestellt aus dem **feinst gerösteten Weizenmehl „PFAHLBAUER"** sind kräftig und würzig.

HELLMÜHLE WILDEGG A. G.

Tommasini
Teigwaren

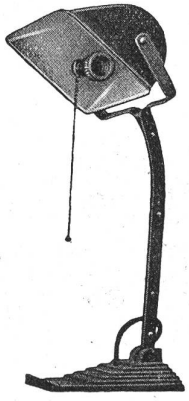
Spaghetti und
Bologneser Spezialitäten
ein Leibgericht,
und werden immer
beliebter.

Probieren auch Sie!

Vit. Tommasini A. G., Lenzburg
Teigwarenfabrik

Die
IDEAL-ARBEITSLAMPE

mit drehbarem Reflektor darf in keinem Büro fehlen



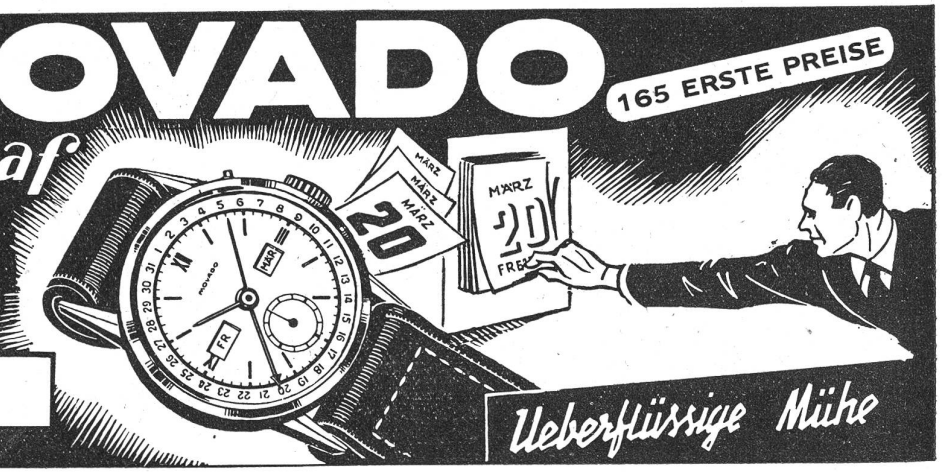
Camille Bauer Akt.-Ges.
Basel Bern Zürich

MOVADO 165 ERSTE PREISE

calendograf

ZEIGT GLEICHZEITIG:
MONAT, TAG, DATUM, STUNDE
MINUTE UND SEKUNDE

ab Fr. 133



Ueberflüssige Mühe

verbandsplatzes, sind immer unter ärztlicher Aufsicht und erhalten beste Zusatzverpflegung, um sie möglichst schnell wieder gesunden zu lassen. Wenn sie «über den Berg» sind, wandert eine Anzahl von ihnen in eines der drei **Ortslazarette der Division,** für deren zwei das Wort **«Verwundetendorf»** der rechte Ausdruck ist. Die größten und landschaftlich schönsten Dörfer sind ausgesucht worden, um die Verwundeten und Kranken gut unterzubringen. Sie wohnen zu mehreren in Einzelhäusern, haben selbstgezimmerte, richtige Betten, die überwiegend mit weißer Wäsche ausgestattet sind. Jedes Haus hat elektrisches Licht, und überall spürt man Verschönerungssinn.

Die **Heilerfolge** sind ganz überragend. Normal verlaufende Oberschenkelverwundungen sind z. B. in drei Wochen ausgeheilt. Die hier ausgeheilten Verwundeten stehen nun ihrer Stammtruppe unmittelbar zur Verfügung. Damit leisten die Sanitätseinheiten der Schlagkraft ihrer eigenen Division unschätzbare Dienste.

Eines der schwierigsten Gebiete war zweifellos zu Kriegsanfang **die zahnärztliche Versorgung der Truppe.** Mit der Länge des Krieges machte sich aber auch hier die Fronttruppe mehr und mehr unabhängig von den rückwärtigen Sanitätsdiensten und auch von der zahnärztlichen Versorgung in der Heimat. Trotzdem bedeutet es eine Gipfelleistung, daß die Zahnstationen dieser Division jede Prothese an Ort und Stelle ausführen können. Kleinere prothesische Arbeiten werden sogar im Frontgebiet angefertigt, während das Feldlazarett für Vollprothesen eingerichtet ist. 34000 Zahnbehandlungen haben die Zahnstationen dieser Division seit Kriegsbeginn ausgeführt. Die Zeitverkürzung, die in der frontnahen Zahnbehandlung liegt, kommt unmittelbar der Schlagkraft der Truppe zugute. Die schnelle umfassende Zahnbehandlung der Truppe ist auch eine wesentliche Stütze der Allgemeingesundheit der Front.

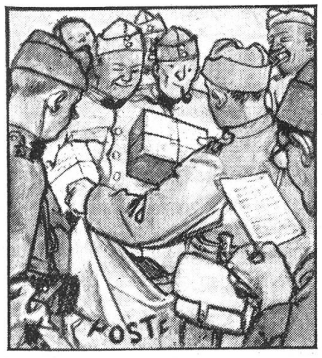
Die klimatischen und vor allem die hygienischen Verhältnisse des Ostens stellen die Internisten vor manche Schwierigkeit, die ihnen in der Heimat nicht begegnet ist. Die deutscher Wissenschaft eigene Initiative und soldatische Forschheit gaben ihnen aber auf diesem Gebiet die Handhaben, den landesüblichen **Fieber- und Infektionskrankheiten den Kampf** anzusagen. Durchschlagend ist in der Division **die Bekämpfung des Fleckfiebers** gewesen, jener «Läuse-Krankheit», die ihren Ursprung in der Unsauberkeit der Bevölkerung hat. Da, wo es unumgänglich notwendig war, hat man Truppe und Bevölkerung scharf getrennt und die zusätzliche Belastung der Versorgungsdienste durch die Bereitstellung von Lebensmitteln für die Bevölkerung mit in Kauf genommen. Die vorbeugende Bekämpfung der **Malaria** gehört zum täglichen Dienstplan der Truppe. Auf den Hauptverbandsplätzen und in den Lazaretten ist man aber noch einen Schritt weitergegangen, indem man jeden Verwundeten und jeden Kranken auf Malaria behandelt. Mückennetze über jedem Bett sind das äußere Zeichen dieser Kur. In vorsorglicher Behandlung will man auf keinen Fall einen Patienten der schwächenden Wirkung einer Malaria aussetzen. Systematische Impfungen gegen Pocken, Ruhr, Typhus und Cholera, die zum Teil auch auf die Bevölkerung ausgedehnt werden, dazu wiederholte Entwesung der Gewässer legen dem Ausbruch dieser Seuchen einen Hemmschuh an.

Alle diese Leistungen und Erfolge haben natürlich nicht nur ihre Quelle im rein Medizinischen. Ganz abgesehen davon, daß die Truppenführung sich gern von der Notwendigkeit aller sanitären Maßnahmen überzeugen läßt, stützen sich die Aerzte der deutschen Wehrmacht auf die soldatische Grundhaltung, die eben im Begriff «Offizier» verkörpert ist. Sanitätskompagnien sind militärische Einheiten, die durch ihre Motorisierung auch über den organisatorischen Apparat verfügen, der jeder motorisierten Truppe eigen ist. Der Stabsarzt, der eben im Erdbunker eine Operation durchgeführt oder als Internist eine neue Behandlung für einen Fieberkranken angeordnet hat, ist oft auch noch Kompagniechef. Seiner Fürsorge sind eine große Anzahl von Sanitätsmannschaften anvertraut, denen er ebenso Führer sein muß wie Helfer und Berater den Verwundeten und Kranken, die aus seinen helfenden Händen Leben und Gesundheit empfangen wollen. Diese Doppelaufgabe verlangt den ganzen Menschen als Arzt und Offizier.

Einem 80jährigen

Am 23. Dezember 1943 vollendet **Oberst Albert Schmid,** Alt-Instruktionsoffizier in Zürich, sein 80. Lebensjahr. Es ist der ausdrückliche Wunsch des Jubilaren, diesen Tag in aller Stille zu begehen, trotzdem er sich noch einer seltenen körperlichen und geistigen Frische erfreut. Dieser Wunsch entspricht seinem Charakter und seiner soldatischen Lebensauffassung, die nur Wahrheit und Echtheit kannte und jedem Schein abhold war.

Oberst Albert Schmid, ein Soldatenerzieher im besten Sinne des Wortes, ist zur Zeit das älteste Ehrenmitglied des Schweiz. Unteroffiziersverbandes. Drei Generationen der Offiziersfamilie Schmid sind Abonnenten des «Schweizer Soldats». Schweiz. Unteroffiziersverband und «Schweizer Soldat» und mit ihnen sicher Tausende von Wehrmännern aller Grade grüßen den Jubilaren zu seinem 80. Geburtstag und wünschen ihm noch viele Jahre voller Gesundheit und Rüstigkeit. M.



Paul: „Fein, drei Päckli für mich! Das grösste natürlich von der Mutter!"

Peter: „Ihr könnt lachen, — an mich hat natürlich wieder niemand gedacht."
Paul: „Oh doch, meine Mutter!"

Paul: „Diesmal schickt sie gleich zwei Schachteln Gaba; eine sei für den Peter, der immer Durst und oft Husten hat."

Gaba nehmen — Gaba nützt,
Gaba schicken — Gaba schützt.